Sterbendes Jahr

Autor(en): **Hess, Jacob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 52

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 52 - 26. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 26. Dezember 1936

Sterbendes Jahr. Von Jacob Hess.

Sterbend Jahr, mich schmerzt dein Scheiden,
Freundlich bleib' ich dein gedenk,
Deine Gaben: Kampf und Leiden,
Schöpferdrang dein Weihgeschenk;
Dank dir, Esse, die mich heiss umsprüht,
Lohe, die mein Wesen rein geglüht.

Ernster Zeit schreit' ich entgegen,
Leidensstark und werkerprobt;
Leucht' mir, Glück, auf Zukunftswegen!
Hoffe, Herz, vom Sturm umtobt!
Oeffne, neues Jahr, den Wunderschrein,
Lehr' mich Mensch im Kreis der Brüder sein!

Der Glücksfund im Walde. Ein Silvestergeschichtlein von Emil Hügli.

Der braunbärtige Förster Dietegen Gutmann, der zusammen mit seinem alten Vater und ein paar Forstgehilfen das Waldgebiet von Ringstetten zu hegen und zu pflegen hat, kehrte am Silvesterabend, als er auf dem Heimweg begriffen war, noch in der kleinen Wirtschaft zum „Rehbock" ein, wo er zwei Bekannte antraf, die als Junggesellen es nicht eilig hatten, nach Hause zu gehen. Es waren der Gemeindeschreiber und der Vorstand der Bahnstation von Ringstetten.

„Bist noch auf der Jagd gewesen, Diet — in der Silvesternacht?" fragte der Stationsvorstand den Förster, der mit der geschulterten Büchse eingetreten war und diese dann fast verstohlen an einen Kleiderhaken gehängt hatte.

„Nun ja! Ich hab' noch die Rotschwänze verscheuchen müssen, die wieder einmal, der heiligen Weihnachtswoche zum Trotz, im Hühnerstall geräubert und gemordet haben, die Halunken", gab der Förster zur Antwort.

„Weißt du denn nicht, daß man in der Silvesternacht nicht auf die Jagd gehen soll?" fragte der Stationsvorstand mit ernstester Miene, die er aber nur zum Schein aufsetzte.

„Das ist auch so ein Aberglaube", bemerkte der Gemeindeschreiber mit überlegenem Lächeln. „Ja, ja, es geht noch so viel dergleichen im Lande herum."

„'s ist wahr", bestätigte der Förster, „nur weiß man nicht, ob man ihn ganz und gar verwerfen soll. Es liegt oft noch viel Glaubenskraft darin. Man sollte diese Kraft nicht zerstören, sondern nur in die rechten Wege leiten. Uebrigens habe ich heute ganz nach jener abergläubischen Vorschrift gehandelt. Ich habe nur ein paar Schreckschüsse in die Luft abgegeben."

„Bist also selber abergläubisch, gelt?" spöttelte der Gemeindeschreiber. „Nun begreif' ich auch, warum du vor zwei Jahren ausgerechnet in der Silvesternacht Hochzeit halten wolltest. Was steckt da dahinter? Wohl auch so ein sagenhafter Zauber oder Unsinn?"

„Oder eben Aberglaube", fügte der Stationsvorstand hinzu.

„Nun, meine Lieben", erwiderte Förster Gutmann mit einem feinen Lächeln, „erst solltet ihr hören und dann urteilen. Daß ihr's nur wißt: ich hätte vor Jahren in der Silvesternacht bald eine fahrlässige Tötung auf mich geladen!"

„Kann man denken!" sagten die beiden andern fast zu gleicher Zeit.

„Ja, da könnte man sein ganzes Leben lang darüber nachdenken, ohne daß das Gewissen zur Ruhe käme. So hört:

Es war wie heute eine sternklare Nacht, und wie heute galt es, den Diebsgesellen zu wehren, die sich in unserem Hühnerstall einen Braten geholt hatten. Da die Forstgehilfen mit Holz nach der Stadt gefahren waren, hieß mich der Vater damals in der Silvesternacht noch, auf die Füchse zu pirschen, da er selber wegen eines verstauchten Fußes des Nachts nicht mehr durch den Wald streifen mochte. Mir machte der Auftrag Freude, und da ich selber am Stephanstage noch Fuchsspuren gesehen hatte, die vom „Kamm" nach dem Hof und dem Hühnerstalle führten, so faßte ich vorerst einmal an diesem Pfade Posten, wo ich mich auf einen schneefreien Baumstrunk setzte. Mit scharfen Augen späte ich um mich, und ich brauchte nicht lange zu